

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Dorteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1 Mt. Einzelne Nummer 10 Pfg.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigenpreis:
Für die kleinstmögliche Kopie 10 Pfg. oder deren Raum 10 Pfg. — Im Restlichen für die kleinstmögliche Kopie 25 Pfg.
Anzeigenannahme bis 3 Uhr mittags.
Beleggebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kühle, Buchdruckerei in Groß-Ostrikla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Kühle in Groß-Ostrikla.

Nummer 78

Freitag, den 2. Juli 1915.

14. Jahrgang

Neuestes vom Tage.

Die Franzosen legen allem Anschein nach den größten Wert auf die Wiedergewinnung der Stellungen bei Les Eparges auf den Maashöhen, die wir am 26. Juni in unseren Besitz brachten. Seit diesem Tage machen sie täglich die verzweifeltesten Anstrengungen, um die Schanze wieder auszuweichen. Sie stürmten am Montag nicht weniger als fünfmal gegen diese Stellungen an, und am Dienstag unternahmen sie vier heftige Vorstöße, die ebenso wie die vom Tage zuvor vollkommen scheiterten. Es liegt auf der Hand, daß die Verluste, welche die Franzosen hier neuerdings erlitten haben, ganz gewaltig sein müssen. Da in der Gegend von Arras seit einigen Tagen verhältnismäßige Ruhe herrscht, so darf man wohl annehmen, daß die Franzosen einen erheblichen Teil der Kräfte, die seit Wochen dort vergeblich gegen uns anstürmten, an den Maashöhen konzentriert haben. Dagegen haben es unsere Truppen bei Arras an kräftigen Vorstößen nicht fehlen lassen, durch die es gelang, den Feind aus verschiedenen Grabenständen, die er uns im Verlaufe seiner wochenlangen Offensive entziffen hatte, wieder zu vertreiben. Die Früchte jener Offensive, die vielen Tausenden das Leben gekostet hat, werden sich also bald gänzlich verflüchtigt haben.

Der „Doff. Ztg.“ wird aus Amsterdam gemeldet: Der „Matin“ teilt über die Beschickung von Dänkirchen durch schwere Geschütze der Deutschen nach folgende Einzelheiten mit: Am Dienstag früh gegen 3 Uhr wurden die Bewohner von Dänkirchen durch eine gewaltige Kanonade geweckt. Erschreckt stürzten sie aus den Häusern, um zu sehen, was geschehen sei. Sie brauchten nicht lange in Ungewißheit zu bleiben, denn bald darauf ließ die Sirene, die bei einer Beschickung die Bürger zu warnen hat, ihre heulende Stimme über die Stadt hin ertönen. Gleich darauf wurde ein zweiter donnernder Knall vernommen, und nun hagelten eine ganze Zeitlang in ununterbrochener Reihenfolge von etwa sechs bis sieben Minuten Granaten in die Stadt und auf die Verteidigungswerke. Die zerstörten Häuser begruben Tote und Verwundete, eine große Zahl von Menschen. Nicht weniger als 45 Granaten von 38 Zentimeter wurden so auf Dänkirchen geworfen. Auch feindliche Flieger tauchten während des Granatenschlages über der Stadt auf. Sie wurden aber durch die französische Artillerie so heftig beschossen, daß sie bald wieder verschwanden. Die Bevölkerung nahm das Bombardement mit ziemlicher Ruhe hin, an eine Panik war nicht zu denken. Die Bewohner flüchteten in die Keller und warteten hier das Ende der Beschickung ab.

Es hat nach den letzten Meldungen fast den Anschein, als wenn sich der Schwerpunkt der weiteren Kämpfe gegen Rußland nicht in Ostgalizien sondern in Südpolen abspielen sollte. Freilich ist in Ostgalizien kein Stillstand der Kämpfe eingetreten. Am Bug bei Komionka sowohl wie auch von der Gnialipa sind Kämpfe im Gange, die für uns erfolgreich verlaufen. Aber doch richtet sich das Augenmerk immer mehr auf Südpolen, wo die Verbündeten in den letzten Tagen gewaltige Fortschritte gemacht haben, die ihren Vormarsch schon weit auf feindliches Gebiet trugen und die allmählich begannen, die russischen Festungslinien Zwangorod-Dublin-Gholm ernstlich zu bedrohen.

Rußloje Slowo schreibt: Die Zentralmächte bemühen sich seit 7 Wochen, Rußland als den finanziell schwächsten Gegner auf die Knie zu zwingen, Narußen in Rußland herorzurufen, auf diese Weise das Bündnis gegen Deutschland zu zerquetschen und Rußland zu

einem Sonderfrieden zu bringen. Der Versuch wird keinen Erfolg haben. Rußland ist entschlossen, den Krieg an der Seite seiner Verbündeten zu einem siegreichen Ende zu führen, es braucht aber hierfür Geld, da es bisher die größte Bürde des Krieges tragen mußte, was die Pariser Konferenz aber nicht vorausgesehen hat. Es erscheint deshalb dringend erforderlich, daß Rußland wirtschaftliche Unterstützung von England und Frankreich erhält, weshalb eine neue entsprechende Abmachung getroffen werden müßte. Nicht nur die Ehre, sondern das Bestehen des Reiches ist bedroht und damit die gesamte völkische Kultur. Wir können nicht der Zukunft ein unterjochtes Rußland überlassen.

Die Wiener Allgemeine Zeitung erfährt von antworteter Seite: Der bauerliche Friedensprediger Rasputin, der am Jarenhofs einen eigentümlich großen Einfluß hat, in bemerkt, die maßgebenden Persönlichkeiten des Jarenreiches für den Frieden zu gewinnen. Beim Jaren selbst gelang ihm dies noch nicht. Allein Nikolaus II. mag nichts gegen Rasputin zu unternehmen, weil dieser so vorsichtig war zu prophezeien, das jedes gewaltsame Schicksal das ihn treffe, die Vernichtung der Dynastie Romanow nach sich ziehen würde.

Die „Doff. Ztg.“ meldet aus Stockholm: Ein Berichterstatter beschreibt im „Aftonbladet“, daß er aus wohlinformierten Kreisen Angaben erhalten habe, nach denen die Verluste an englischen Kriegsschiffen von einem solchen Umfang sind, daß die jetzige Ueberlegenheit der englischen Flotte der deutschen gegenüber seit Beginn des Krieges erheblich vermindert ist. Die Zahl der englischen Schlachtschiffe erster Linie beim Beginn des Krieges betrug etwa 60, ist aber durch die systematische Torpedierung durch die U-Boote auf etwa 40 gesunken, während Deutschland noch kein Schiff dieser Flotte verloren hat. Wenn diese Taktik der deutschen U-Boote mit derselben Ausdauer wie bisher durchgeführt wird, kann die Lage sich noch vermehren umgestalten, daß die deutsche Schlachtschiffen sich mit der englischen in einem Kampfe auf offener See messen kann. Diese Möglichkeit könnte auch ein rascheres Ende des Krieges herbeiführen.

Aus Konstantinopel wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Die Dardanellenkämpfe vom 22. und 23. Juni stellen an Heftigkeit und Erbitterung alle vorangegangenen in den Schatten. Mit übermenschlichen Kräften setzten die Gegner ihre äußerste Kraft ein um den Durchbruch durch die osmanischen Linien zu erreichen. Bis auf 400 Meter an diese heran ließ man den Feind sich entwickeln, dann erst traten die türkischen Schützenlinien mit ihrem wüderischen Feuer in Tätigkeit. Die Wirkung war furchtbar. Die englisch-französischen Kolonnen wurden buchstäblich weggemäht. Die stets vorsichtigen Meldungen des türkischen Hauptquartiers geben die feindlichen Verluste auf 7000 Mann an, doch wird von Kampfgewinnen versichert, daß der Gegner mindestens 12000 Tode hatte. Teile der Gegner versuchten gleich beim ersten Ansturm der Türken aus Seddibahr zurückzuziehen, wurden aber von einer zu diesem Zweck aufgestellten zweiten Reihe gewaltsam daran gehindert. Es kam schließlich zum erbitterten Handgemenge, das mit dem obigen Ergebnis endete. Der Feind wurde vollkommen erschöpft in seine Stellungen zurückgedrängt. Auch bei dieser Gelegenheit sollen die Führer dem Todesmut und der Disziplin der türkischen Truppen das glänzende Lob.

Daily Telegraph meldet aus Montreal: Oberst Garrick, der den kanadischen Militärminister bei General Frenchs Stab vertritt,

ist in besonderer Sendung nach Kanada zurückgekehrt. In einem dort ausgegebenen Bericht warnt er die Kanadier vor unberechtigter Hoffnung angesichts eines so wohlgerüsteten und entschlossenen Gegners, wie es die Deutschen seien, und mahnt dringend, daß Kanada und die anderen Dominionen ja den Nerv anspannen, um Soldaten und Munition zu senden.

Die Londoner „Morning Post“ meldet aus Washington: England muß sich darauf vorbereiten, daß die Forderung auf Erleichterung der Blockade Deutschlands von Amerika erhoben wird. Die an England zu richtende Note ist nur aufgeschoben. Ein Druck wird auf das Staatsdepartement ausgeübt, die Note möglichst energisch zu halten und das Recht der Amerikaner zu betonen, Güter aus Deutschland zu beziehen. Amerikanische Importeure sandten am Montag eine Abordnung nach Washington, um dem Staatssekretär ihre Beschwerden zu unterbreiten. Sie sagten ihm, daß die britische Beschränkung der deutschen Einfuhr ihnen schwere Verluste gebracht habe. Sie forderten freie Schifffahrt mit konterbandefreien Gütern nach und von Deutschland durch neutrale Länder. Die britische Blockade könne nicht als rechtmäßig betrachtet werden, da sie nicht effektiv sei, denn Schweden könne den Verkehr mit Deutschland unterhalten. Entweder müsse die unterschiedliche Behandlung Schwedens aufhören oder die Amerikaner müßten dieselben Rechte genießen. Die Importeure teilten nach ihrem Besuch im Staatsdepartement mit, daß Staatssekretär Lansing erklärt habe, der Präsident und er seien entschlossen, die Importeure zu unterstützen, damit sie ihre Rechte gemäß dem Völkerrecht und den Staatsverträgen geltend machen könnten.

Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Ostrikla, 1. Juli 1915.

In Vangebrück, Hauptstraße Nr. 17, ist bei einem Schweine die Maul- und Klauenfeuche ausgebrochen. Es werden als Schutzzone die Ortsteile Arnsdorf, Bühlau, Sunnersdorf bei Medingen, Groß-erkmannsdorf, Großostrikla, Grünberg, mit Gutsbezirk, Hermsdorf mit Gutsbezirk, Kleinerkmannsdorf, Kleinostrikla, Kleinröhrsdorf mit Gutsbezirk, Kleinwolmsdorf mit Gutsbezirk, Kloßsche Lausa, Leppersdorf Piegau mit Gutsbezirk, Romitz mit Gutsbezirk, Loßdorf mit Gutsbezirk, Ottendorf, Schönborn, Seifersdorf mit Gutsbezirk, Ullersdorf mit Gutsbezirk, Wachau mit Gutsbezirk, Walroda, Weißer Hirsch, Weißig bestimmt.

Die vor kurzem durch die Tageszeitungen verbreitete Nachricht, daß in dem Gebiete des General-Gouvernements in Belgien der Ausbau des Postwesens vollendet und alle Orte und Wohnstätten dieses Gebietes an das Postnetz der neugeschaffenen Deutschen Post- und Telegraphenverwaltung in Belgien angeschlossen seien, hat vielfach zu der irrthümlichen Auffassung geführt, daß nun alle Orte und Wohnstätten Belgiens ohne Einschränkung zum Postverkehr mit Deutschland zugelassen seien. Das ist nicht der Fall. Zum Verkehr mit Deutschland sind nur die Städte Brüssel, Lüttich und Berviers nebst ihren Vor- und Nachbarorten sowie die Städte Antwerpen, Hasselt und Welkenraedt ohne Vororte zugelassen. Die anderen Orte im Gebiet des General-Gouvernements nehmen vorerst nur am innerbelgischen Postverkehr teil. Im Verkehr zwischen Deutschland und den vorerwähnten zugelassenen Orten werden gewöhnliche und eingeschriebene offene Briefe, Postkarten, Druckfachen, Warenproben und Geschäftspapiere in deutscher, flämischer

und französischer Sprache, ferner Postanweisungen, auf deren Abschnitt sich keine schriftlichen Mitteilungen befinden dürfen, und Telegramme, die in der Richtung aus Deutschland nur in deutscher Sprache, in der Richtung aus Belgien in deutscher oder französischer Sprache abgesetzt sein müssen, zur Beförderung zugelassen.

Im Betriebe der Feldpost macht sich in weitem Umfange der Uebelstand geltend, daß die auf die Sendungen geklebten Aufschriften unterwegs abfallen, wodurch die Sendungen unbestellbar werden. Besonders sind es die Umhüllungen aus Oelpapier, auf denen die Aufschriften schlecht haften. Auf solche Umhüllungen muß die Aufschrift mit Tinte niedergeschrieben werden.

Beschlagnahme von Chemikalien. Die stellvertretenden Generalkommandos des 12. und 19. Armeekorps veröffentlichen eine Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme und Beschlagnahme von Chemikalien und ihre Behandlung. Die Verfügung tritt am 30. Juni 1915 nachts 12 Uhr in Kraft.

Wir sind gewohnt, große Mengen Pflanzen, z. B. Lindenblüten, Fliederblüten, Kamillen, Bitterlee, Königskerzen, Arnika, Salbei, narkotische Kräuter, Heidelbeeren, viele Wurzeln und Sämereien aus dem Auslande einzuführen, obgleich die Pflanzen auch bei uns wachsen. Der Einfuhrverbot und sachgemäßen Trocknung der wildwachsenden medizinischen Vegetabilien sollte gegenwärtig die größte Aufmerksamkeit und Erleichterung geschenkt werden. Ebenso möge man für den Anbau von Pfefferminze, Fenchel und Baldrian für nächstes Jahr rechtzeitig Sorge tragen. Auch der Verbrauch von Fruchtsäften wird sich außerordentlich heben, sodas ihre Herstellung mehr als je gefördert werden muß. Denn obwohl die Arzneiverforgung Deutschlands durchaus genügend ist, so darf doch nichts zu gering erscheinen, um nicht im Interesse des Volkswohls verwendet zu werden.

Königsbrück. Am Montag nachmittags gegen 1/2 1 Uhr brach im Lager der gefangenen Russen auf dem Truppenplatze Neues Lager ein Brand aus. Eine Russenbaracke wurde in Asche gelegt. Die organisierte Feuerbereitschaft im Lager beschränkte den Brand auf seinen Herd. Auch die Freiwillige Feuerwehr der Stadt Königsbrück war an dem Brandplatze erschienen, brauchte jedoch nicht einzugreifen. Ueber die Ursache des Brandes verlautet nichts Bestimmtes.

Dresden. Im Schulhausneubau Ecke der Großenhainer und Kanonenstraße trug sich am Dienstag ein bedauerliches Unglück zu. Nachmittags gegen 2 Uhr trug der 59-jährige, Kaiserstraße 4 wohnhafte Bauarbeiter Peter Vidan zwei Zentner Gips auf dem Rücken nach dem 1. Stockwerk und wollte die schwere Last dort auf einen Querbalken absetzen. Dieser gab aber nach und Vidan wurde von der hinabsinkenden Last mit in die Tiefe gerissen. Er verstarb bald darauf.

Ein 14-jähriges, in der Rankestraße wohnendes Schulmädchen schoß sich mit einer Pistole eine Kugel in den Kopf und wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Furcht vor der Strafe soll es zum Selbstmordversuch getrieben haben.

In der Lößnitz bei Dresden ist der Wein in diesem Jahre so ausgezeichnet gediehen, daß bereits jetzt große Trauben an den Stöcken hängen. Seit den guten Weinjahren 1880 und 1893 sind nicht wieder so vorzügliche Reben getrieben worden wie in diesem Jahre.

